

Mitteleuropa Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang Nr. 137

Vertriebs- und Druckerei: Merseburg, Güterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Zögelerstr. 4. In alle Postämter (Erscheinung) liefert. Ein Anpreisung auf Verlangen ab. Rückbestellung.

Merseburg, Freitag, den 15. Juni 1934

Monat-Bezugspreis 1,15 RM und 0,25 RM. Einzelheft 10 Pf. durch die Post 2,30 RM. ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Tarif. Geschäftsstellen: Güterstr. 4 u. Markt 24.

Einzelpreis 10 Pf.

Erste Unterredung unter vier Augen

Herzliche Aufnahme des Führers in Italien / Die Welt blickt nach Venedig

Gestern nachmittag hatten Adolf Hitler und Mussolini in der Villa Piani in Stra ihre erste große Unterredung, über die folgende amtliche Erklärung ausgeben wird: „Der Chef der italienischen Regierung hat dem deutschen Reichskanzler heute ein Frühstück in der Villa Piani in Stra gegeben. Nach dem Frühstück hatten die beiden Regierungschefs eine überaus fröhliche Unterredung. Die Unterredung wird morgen fortgesetzt werden.“

Wie wir dazu noch erfahren, fand die Unterredung unter vier Augen statt. Auf der Rückfahrt nach Venedig blieb der Führer mit seinem Motorboot etwas zurück, um noch das berühmte Gondoliere-Denkmäl des Colonna zu besichtigen. Er trat kurz nach 17.30 Uhr im Hotel Grande ein, nachdem wenige Minuten vorher der Duce auf dem Canale Grande das deutsche Standquartier passiert hatte.

In dem Frühstück in Stra nahmen u. a. teil: Der Senator und frühere Parteisekretär (Gianni) der Staatssekretär Zupich, der Parteisekretär Starace, der italienische Botschafter in Berlin Cerrutti, Baron Aloisi und andere hohe Staats- und Parteifunktionäre. Auf deutscher Seite waren anwesend Außenminister von Neurath, der deutsche Botschafter in Rom von Hassel, Gruppenführer Brüderer, Reichsrat Dr. Dietrich und andere. Ferner trat Geheimrat Wichmann, Reichsrat im Auswärtigen Amt, im Ausgang von Berlin kommend, in Venedig ein.

Mussolinis Gegenbesuch

Nach dem Frühstück in der Villa Piani folgte der Führer dann nach Venedig zurück. Eine Stunde nach der Rückkehr des Führers ins Grandhotel machte ihm der Duce dort seinen Gegenbesuch. Begleitet von Parteisekretär Starace, Staatssekretär Zupich, dem Chef der Miliz, Ferruzzi, und seinem Schwiegervater Ciano, fuhr Mussolini vor dem Grandhotel im Motorboot vor und trat auf die Landungsbrücke. Genau im Gange zum Hotel trat er mit dem Führer zusammen, der ihm entgegengekommen war. Dann schritten sie in lebhaftem Gespräch die Treppe hinauf zu den Räumen des Führers. Nach kurzem

Zusammensein verließ dann Mussolini, vom Führer wieder bis zum Ausgang begleitet, das Grandhotel.

Wie wir in einem großen Teil unserer gezeigten Ausgabe bereits berichteten, trat der Führer gestern vormittag kurz nach 10 Uhr auf dem Flughafen von Venedig ein. Als sich nach der Landung die Kabine des Flugzeuges öffnete und der Führer in Zivil und im Mantel an der Tür erschien, intonierte die Militärkapelle das Deutschlandlied. Der Führer trat zunächst auf Mussolini zu, der wenige Schritte vom Flugzeug entfernt mit hohen italienischen Würdenträgern und dem deutschen Botschafter wartete. Beide Männer drückten sich die Hand und schenken sich die Augen. Das Horst-Wessel-Lied erklang. Dann schritten Mussolini und der Führer unter dem Klängen der Giovinetta, gefolgt von dem Parteisekretär Starace und dem Generalsekretär der Miliz, Ferruzzi, die Treppe der Ehrenformationen ab. Darauf führte Mussolini den Führer zur Roten-

bootsflottille. Mussolini und der Führer fuhren sitzend im ersten Boot. Am Grandhotel verließ der Führer das Motorboot und verabschiedete sich von Mussolini.

Venedig hatte sein schönstes Fliegenfest angelegt. Von allen Plätzen und Ufern jubelten begeisterte Menschen den beiden Staatsmännern zu.

Schon am Flughafen wurden Hitler und Mussolini mit spontanem Händeklatschen begrüßt. Es erscholl immer wieder die Rufe: „Covino il Duce, covino Hitler“ und dann immer wieder die Rufe: „Hitler! Hitler! Und dazwischen wieder das Covino und braunes Händeklatschen.“

Dem Reichskanzler sind im Grandhotel die Fürstengemächer des ehemaligen Palazzo Nini zur Verfügung gestellt worden. Der sogenannte Grüne Sanjovin-Saal dient dem Reichskanzler als Empfangssaal. Hier wird er auch den Gegenbesuch Mussolinis empfangen und zu dessen Ehren am Freitagabend ein Diner geben.

Einstellung des Bar-Transfers

Devisen vorläufig auch für Dames- und Young-Anleihe nicht verfügbar

In der gestrigen Sitzung des Reichsausschusses der Reichsbank gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht davon Kenntnis, daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, wo der Bartransfer auf die noch bestehende Auslandserschuldung für Deutschland zur völligen Unmöglichkeit geworden sei. In ein dringlicher Weise lehnt der Reichsbankpräsident dann noch einmal die bekannte Tatsache des Untragens der deutschen Auslandschulden auseinander und sah mit Recht in dem deutschen Transferproblem von heute wirtschaftlich nichts anderes als das Reparationsproblem von gestern. Einmalig wandte sich der Reichsbankpräsident gegen die Stimmen, die von Zeitstößen forderten, daß es eine Deflationspolitik betreiben oder aber die Forderung abstimmen lassen solle. Der Reichsbankpräsident wiederholte im Anschluß an diese Erörterungen das bereits im

Anschluß an die vor kurzem zu Ende gekommene, mehr als einen Monat dauernde Transferkonferenz bekanntgegebene Angebot der Reichsbank, das eine Einstellung des Bartransfers für die Zeit vom 1. Juli bis zum 31. Dezember 1934 vorsieht.

In einer Erklärung des Reichsbankministers an die B.Z. in Basel wird festgestellt, daß auch für den Export der Dames- und Younganleihe vorübergehend bis auf weiteres Devisen nicht mehr verfügbar sind.

In einer Note, die heute in den Hauptstädten der Länder, in denen die Auslandsanleihe des Reichs aufgegeben worden sind, überreicht werden wird, wird noch einmal die deutsche Finanzlage erläutert und an die Möglichkeit der Gläubigerländer, die nur durch vermehrte Warenabnahme erfolgen kann, appelliert. (Näheres im Wirtschaftsteil.)

Drei wichtige Ereignisse.

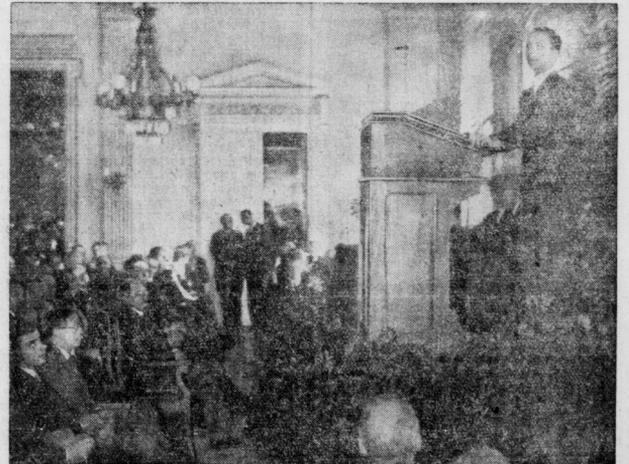
Dr. O. Um das Schloß Stra bei Venedig freisen heute die Gedanken der europäischen Politik. Die französische Presse ist aufs höchste beunruhigt. Die englische Presse taufet in allerlei Kombinationen. Die italienische Presse begrüßt den hohen Gast, den „Duce des hohen Deutschland“. Die deutsche Presse mit Spannung auf die Verlautbarungen, die dem Zusammenreffen entpringen. Und doch ist man sich zunehmend in Deutschland darüber im klaren, daß diese Zusammenkunft nach den Mäßen der zeitlichen Diplomatie nicht gemein werden kann. Die beiden Staatsmänner autoritär registrierter Grovächte treffen sich nicht mit einem feierlichstem Programm. Es liegt kein Plan vor, nach „Can nun emma nach dem „Reimgang“ der Abriungsfortschritte neue Fronten und neue Bündnisse antiquierter Diplomatie aufzubauen werden sollen. Man spricht vielmehr in Stra von Mann zu Mann. Man wählt jene neue Methode einer freimütigen Aussprache unter Ausschaltung aller Störungs-faktoren, und das Thema ist naturgemäß die Zukunft Europas und die Erhaltung des Friedens.

Frankreich ist inzwischen nicht müde geworden. Es spinnt den Faden nach Moskau, es zieht geheimnisvolle Netze über Südosteuropa, es bricht in den politischen Lebensraum Deutschlands wie Italiens ein und hat offensichtlich durch die Ausschaltung der besterhaltenen Kräfte auch Rumänien hinter sich unterworfen. Denn wenn man schon einmal ernüchtert Entschuldigungen in Betracht ziehen will, dann ist England eines der wichtigsten Faktoren im Spiel. Frankreich wird kaum etwas unternehmen auf dem Kontinent, ohne sich vorher mindestens der englischen Neutralität versichert zu haben. Und auch von London laufen aufrechte Fäden nach Rom, und alle diese Fäden laufen jetzt zusammen im Schloß Stra, wo Hitler und Mussolini offene Aussprache pflegen.

Reinerfahrungen ist bei dem Echo, das der Zusammenbruch in Italien gefunden hat, die bekannte freundschaftliche und tonale Note. Wir erinnern uns, daß die italienische Presse, besonders in der letzten Zeit, nicht immer so rüchloslos inkompatiblen Worte für das neue Deutschland gefunden hat. Um so mehr begrüßt das Echo von heute und gestern. Und wenn man vielleicht auch einen Teil davon auf das Konto der Götterfruchtbarkeit schreiben muß und jener ritterlichen Schwärze, mit denen der Romane bei solchen Anlässen sich demonstrieren zu geben pflegt, so bleibt doch im



Erstes Originalbild von der Ankunft Hitlers in Venedig. Von links nach rechts: Unterstaatssekretär Suvich; vor ihm Reichskanzler Adolf Hitler; deutscher Gesandter v. Hassel; Starace, der Sekretär der faschistischen Partei; Mussolini; Reichsaussenminister Fhr. v. Neurath.



Reichspropagandaminister Dr. Goebbels spricht in Warschau. Der Minister am Rednerpult. Auf Einladung der Intellektuellen-Union sprach der deutsche Reichsminister Dr. Goebbels im großen Saal der Bürger-Gesellschaft in Warschau über die nationalsozialistische Ideologie.

Gipfel des Jahres.

Sangsam, behäbig sind die Tage aufgezogen zum Gipfel des Jahres. Wie war es doch? Das Schneefeldchen kam im dünnen Gras, später golden sich die Blüten im Blüten der Schilfkolben die Federn schämten in silberner Strahl, die Amiel Jang, die Nachtigall, solate, es blühten die Blüten und Zäler, die Bäume und Sträucher. Es kamen die Schwärze, und die Vögel sangen als Geläch im Wind. Die erste Blume, sie war dir ein Wunder, mit jedes Jahr. Da aber die Fülle der Blüten aus der Erde hervortrat, da achte ich auf der einzelnen Fauna noch, und es ward dir zur Gewohnheit, das Blüten, das Grün überall. Das Jahr ist angegangen zur Mitte. Es fällt aber auch befremdliche Zeit. Der Bauer fährt die Sense, aber es blüht noch allenthalben, und wohl dem, der einen Aufgang des Weizens wech im Herzen, das sein Winter hell sei und freundlich wird.

Der DVA sammelt

In der Zeit vom 16. bis 22. Juni 1934. Die bereits in den Zeitungen angekündigte Sammlung des Volksbundes für das Reich im Auslande (BVD) wird in der Woche vom 16. bis 22. Juni in allen Städten des Reiches durchgeführt. Sie zerfällt in eine Straßensammlung, die am 16. und 17. Juni von Schülern und Schülerinnen, Angehörigen der BVD-Schulgemeinschaften, sowie der Bürgerliga durchgeführt wird, und in eine Hausammlung vom 18. bis 22. Juni, für die sich eine Anzahl alterer Mitglieder der Ortsgruppe bereitwillig zur Verfügung gestellt hat.

Der DVA ist im neuen Reich von seiner früheren Stellung am Rande des deutschen Lebens in eine entscheidend wichtige Stellung vorwärts Lebensverbundenheit gewandelt und verdient die Unterstützung jedes Volksgenossen, vor allem auch jedes echten Nationalsozialisten.

Am 16. und 17. Juni/den grossen Sammeltagen des DVA/soll jeder Volksgenosse durch sein Opfer Verbundenheit mit dem Auslandsdeutschtum bezeugen.

hat. Es werden verkauft Abzeichen zu 10 Pf. in den Farben des BVD, Geschäftsplakate in Abzeichenform zum Aufhängen in den Häusern (20 Pf.) und Autoplakate in Abzeichenform ebenfalls zum Preise von 20 Pf.

Die Hausammlung ist eine Sittensammlung bei der jeder Spenden fünf Briefmarken mit dem Bild des Sammelzeichens erhält. Es ist hierbei gleichgültig, wieviel der Einzelne spendet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Sammler im Besitz einer Karte befinden, die mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen ist.

Es ergeht an die Bevölkerung unserer Stadt die herzliche Bitte, das Wert im volks- und gemeindefördernden Interesse weitgehend zu unterstützen.

Volksbad und Reichschwimmwoche.

Das Volksbad an der Saale ist in der Zeit vom 17. bis 26. Juni 1934, vormittags für den öffentlichen Verkehr geschlossen, wegen Abhaltung der Reichschwimmwoche.

Das Städtische Volksbad in der Leipziger Straße hat dieser Tage eine Ziergartenanlage erhalten. Diese Neuerung ist zu begrüßen, da sie bei dringenden Fällen in Badessorten schnelle Hilfe bedeutet.

Altes Familiengrab freigelegt.

Unter der Kirche in Krumpa wurden vier Grabstätten aufgefunden.

Vor Unterfertigung des Arbeitsbeschaffungsprogramms hat auch der Gemeindefiskusrat von Krumpa bei Mücheln beschlossen, in der Kirche eine Begräbnisstätte einzuräumen. Es soll eine Begräbnisstätte geschaffen werden, so wie sie sich bereits in anderen Kirchen seit längerem bestens bewährt hat. Zum Einbau dieser Anlage mußten unter dem Altar Aufschüttungen abgetragen werden. In dem nun außen her durch eine früher einmal zugemauerte Tür vorgeleiteten Schacht stießen die Erdarbeiter im Keller, der für den Einbau der Anlage erweitert werden sollte, links vom Altar auf vier eingebaute Grabstätten. Die Umarmung selbst war zum großem Teil zusammengebrochen.

Es fanden sich nach dem Abräumen des Mauerwerks vier schon ziemlich verwitterte Särge, in denen vier ebenfalls nicht mehr vollständig erhaltene menschliche Skelette vorgefunden wurden.

Nach Feststellung in den alten Kirchenbüchern handelt es sich vermutlich um die Grabstätten von Mitgliedern der Familie Wetzelsrode, die in der Krumpaer Kirche, links unter dem Altar, bestattet worden sind. Diese Familie war aus Kößlichau gebürtig und hatte das Krumpaer Bürgerrecht in den Jahren 1731 bis 1771 in Besitz. Bei den Grabstätten handelt es sich wahrscheinlich um die beiden Ehegatten Wetzelsrode, sowie um deren beide Kinder, die nacheinander in Krumpa verstorben sind, deren genaue Todesage aber nicht mehr festzustellen sind. Da der unter dem Altar bestattete Herr vom Bürgeramt Krumpa niemals Patronatsbesitzer der Kirche in Krumpa war, wird angenommen, daß die Familie zum

Umbau der etwa aus dem 12. Jahrhundert stammenden Kirche einen namhaften Betrag beigetragen hat, so daß den Mitgliedern der Familie Wetzelsrode dieser Ehrengedächtnis unter dem Altar eingeräumt wurde. Die Annahme ist insofern sehr wahrscheinlich, als die Kirche im Jahre 1751 wieder neu hergerichtet wurde, also zu einer Zeit in der die Wetzelsrode Gutsbesitzer in Krumpa waren.

Die gefundenen Gebeine wurden nach ihrer Verlegung und im Einvernehmen mit dem Landeskonservator in Halle auf dem Friedhof neben der Kirche in Krumpa erneut beigesetzt. An der äußeren Nordseite der Kirche soll sich, den alten Urkunden nach, noch eine zweite Familiengruft befinden, deren Freilegung jedoch nicht beabsichtigt ist, um sie der Ruhestätte in ihrer ursprünglichen Form zu erhalten.

Übrigens befinden sich in und um die Krumpaer Kirche noch weitere alte Gräber. Eine Grabstätte aus dem Jahre 1680 dürfte wohl der älteste Zeuge einer vergangenen Zeit sein. Diese Platte ist in der äußeren linken Kirchenmauer eingelassen. Sie stellt eine Mutter mit einem Kinde dar. Es handelt sich wahrscheinlich um den Grabstein einer Frau Anne Christiana von Hade, geborene von Fein. Sie ist die Frau eines der früheren Besitzer des Anwesens gewesen. Der Stein, der wahrscheinlich früher das Grab der Toten beehrte, dürfte bei dem im Jahre 1751 erfolgten Umbau der Kirche mit in die Kirchenmauer eingemauert worden sein. Um ihn so besser vor dem Verschleiß zu schützen, werden die Fundamente der Grabplatte vom Jahr der Zeit so befestigt worden, daß sie nicht mehr zu entfernen sind.

Neuer Polizeiamtseiler.

Personalnachrichten der Regierung.

Polizeipräsident Neubauer in Weiskensfeld ist mit der vertretungsmäßigern Verwaltung der Stelle des Polizeiamtseilers in Berlin beauftragt worden. Regierungsrat Steinmeyer beim Polizeiamt Merseburg ist ab 1. Juli 1934 mit der Vertretung des Polizeipräsidenten in Weiskensfeld unter Verlegung seines Wohnortes nach dort beauftragt worden.

Scherrichteramt Stabe beim Polizeipräsidenten in Halle a. S. ist in der Regierung Schölermann verlegt worden. Regierungsrat Dr. Kühne beim Polizeiamt in Wandsbeck ist zum 15. Juli 1934 an das Polizeipräsidentenamt Halle a. S. verlegt worden.

Regierungsrat Nienmann beim Polizeipräsidenten in Wiesbaden ist zum 1. Juli als Leiter des Polizeiamtes Merseburg zum Polizeipräsidentenamt Weiskensfeld verlegt worden.

Regierungs- und Steueramt Brod ist am 1. Juli 1934 in gleicher Amtseigenschaft nach Potsdam verlegt und mit der Verwaltung einer Regierungs- und Steuerkanzlei bei der Regierung in Potsdam beauftragt worden.

Die Vertretung des Regierungsaufsichters Dr. Emers in Magdeburg an das Landratsamt in Bad Völsperden ist aufgehoben worden. Für ihn ist der Regierungsaufsicht Dr. Engler in Berlin an das Landratsamt in Bad Völsperden verlegt worden. Gemeindefiskusrat Dipl.-Ing. Salzbach in Magdeburg ist zum 1. Juli 1934 als Hilfsarbeiter an das Gemeindefiskusamt Halle verlegt worden.

Regierungs- und Schulrat Peterjohn aus Kassel ist mit der auftragsgewissen Verwaltung einer Regierungs- und Schulratsstelle bei der Abteilung für Kirchen und Schulen in Merseburg beauftragt worden.

Mit der Wahrnehmung der Bürgermeistereiämter ist beauftragt worden: Regierungsdirektor Heßling in Duerfurt und Regierungspräsident Buttig in Weiskensfeld.

Dr. Ley befragt die PD.

Am Montag, dem 18. d. Mis., befragt der Stabsleiter der PD, Dr. Ley die politischen Leiter des Gauverbandes und zwar hat die PD des Kreises Merseburg Anweisung, zu diesem Zweck sich in Halle einzufinden. Ich bitte alle Behördenvorstände, Unternehmer und Arbeitgeber den bei ihnen beschäftigten politischen Leitern die notwendige Freizeithierzu, möglichen unter Weiterzahlung ihrer Bezüge, zu gewähren.

Diese, Kreisleiter

Marine-Verein Merseburg.

Der Marine-Verein hielt am Mittwoch seine Monatsversammlung ab. Die Kameraden hatten sich recht zahlreich eingefunden. Kamerad Dietrich eröffnete unter Begrüßungsworten die Versammlung. Einige geschäftliche Mitteilungen und die letzte Sitzung beschlußfassung wurden beauftragt. Ein von Bodum überwiefer Kamerad wurde als Mitglied aufgenommen und willkommen geheißen. Der Verein beteiligt sich an dem Gauverdienst des Bundes Deutscher Marine-Vereine am 17. d. Mis. in Saargebieten. Das Bundesfest findet vom 10. bis 13. August 34 in Düsseldorf statt.

Die Wahl des neuen Führers erforderte nur kurze Zeit. Kamerad Strelow, Merseburg-Ariensfeld, wurde vorgeschlagen und von den Kameraden einstimmig gewählt. Kamerad Strelow nahm das Amt an, versprach sich für die Beachtung des Vereins einzusetzen und ermahnte hierauf die Mitarbeiter im Vereinsführeramt.

Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten fand die Versammlung gegen 11 Uhr ihr Ende.

Der Beamte als Mittler zwischen Staat und Volk.

Gestern abend fand im „Rathaus“ der Beamten-Ehulungsabend der Gruppe 3 statt. Va. Struß hielt die Teilnehmer willkommen und teilte mit, daß die Ehulungsabende der Behörden in Zukunft regelmäßig abgehalten werden sollen.

Dann nahm der Redner des Abends, Reichsbeamter Pfitzger, das Wort zu seinen Ausführungen. Er sprach, wie bereits am Montagabend in den „Gotteshäusern“, von den Aufgaben und von der Stellung des Beamten im nationalsozialistischen Staat. Seine Ausführungen wurden auch hier mit großem Beifall aufgenommen.

Fr. Sarg dankte dem Redner und schloß gegen 22 Uhr die Versammlung.

Tagung der DVA-Amtswalter.

Gegen Ständedünkel und Klassenfeind.

Gestern abend fand im „Zinno“ die Tagung der DVA-Amtswalter des Kreises Merseburg statt, zu der sich etwa 240 Amtswalter, unter denen sich auch Gauorganisationsleiter Gante befand, eingefunden hatten. Nachdem Reichsbeamter Ellenmann in der Eröffnung die Teilnehmer begrüßt hatte, sprach der stellvertretende Gauwarter der DVA, Laminger-Halle über den organisatorischen Aufbau der Deutschen Arbeitsfront. Diese sei genau so in Zellen und Blöcken eingeteilt wie auch die PD, da ja beide in den schweren Zeiten anfangen gekämpft hätten. Das Ziel der Arbeitsfront sei, das zu bewirken, daß es heute keine Arbeitslosen mehr gibt.

Gauvertriebsstellenleiter und Gauwarter der DVA, Bachmann-Halle sprach über die Überwindung der Gemeindefürsorge im Jahre 1933. In diesem Jahr habe sich infolgedessen geändert, als die noch verbliebenen Reste der Gemeindefürsorge aufgelöst werden und in der Arbeitsfront aufgehen würden. Als einziger dagegen fräule sich noch der DVA, der als Angehörigensverband mehr selbständig dastehen möchte. Dies würde sich aber so auswirken, daß bei Betriebsfragen der DVA, Heil danken sehen würde. Die Revolution helfe ja noch keine Entlastung her, sondern sie sei in erst im Vorkampfschritt begriffen. Der größte Kampf der Gegenwart gehe gegen den Ständedünkel und Klassengeist. Wir erkennen nur den schaffenden Menschen an. Der Arbeiter ist heute wieder zu Ehren gekommen, wenn das auch manchem nicht lieb war. Jeder werde sich überlegen lassen, die Führer der Betriebe aber lassen sich daran denken, Vorbilder zu sein, damit das in sie gesetzte Vertrauen nicht ins Wasser gerät.

Der Junifäher liegt.

Was am sonnigen Juniwochen den schönsten Blütenfeldern hinwandert, liegt bezaubert in das hundertfältige Schwirren, Auf- und Niedersteigen der schwärmenden Junifäher. Im Graswäld der hochgewachsenen Weiden zwischen Kraut und Blumen ist ihr liebster Aufenthalt. Weil die Junifäher in den Monaten Juni und Juli, also um die Sommererntezeit, fliegen, werden sie auch Sonnenwendfäherchen genannt. Bei starkem Aufsteigen werden die kleinen Bewachener des Mattheser schädlich, befallen sie die Bohnen und Erbsen und tun sich auch im Erdbeeren gütlich. Die das Erdbeeren durchwühlende Larve nährt sich von Gemüsemüllern und ist deshalb vom Gärtner und Bauern verhasst. Der Zoologe kennt den Junifäher als „Amphimallus Solstitialis“.

Wie wird das Wetter?

Wieder ansteigende Temperaturen. Nach wolkeigen und kühlen Wetter wieder abnehmende Bewölkung und ansteigende Temperatur.

Eine ruhige, runde Sache

ist ab, bafraglich dem Raucherfragen jünger Linblings-Zigaretten vorzuziehen. Genuss ist aber eine Zigarette mit gutem, gleichmäßigem Rauchfluss, vornehmlich, wenn sie

JUNO

durch ihr dickes-rundes Format bei vollster Luftentwicklung und Aromaab-wandlung.

Aus gutem Grund ist JUNO rund! 6 STÜCK 20

Das Bild zeigt eine Frau in einem eleganten Kleid, die in einem Stuhl sitzt und eine Zigarette raucht. Neben ihr steht ein Zigarettenständer mit einer Zigarette. Rechts daneben ist eine Packung von JUNO Zigaretten zu sehen, die als 'JUNO 6/20' beschriftet ist.

Nächtliche Hifferufe.

In den Kanalisationsarbeiten.

Heute in der vierten Morgenstunde wurden Arbeiter des Kanalisationsbureaus...

Der Alltag vor dem Richter.

Merseburger Amtsgericht vom 14. Juni.

Der Gärtner Rudolf Sch. in Merseburg handelte vor dem Richter wegen Verletzung...

Einpruch gegen einen amtswegigen Erbscheine hat bei dem Amtsgericht...

Merseburger Filmchau.

„Annette im Paradies.“ Kammerlichtspiele.

Im neuen Spielplan der Kammerlichtspiele läuft eine reizende Tonfilmoperette...

„Ein Mädel wirbelt durch die Welt.“

Lo-Bü-Uena.

Wie leicht aus einem Schlagschiffchen ein Geniemann werden kann, zeigt der Film...

„Strieg im Kleinen.“

Zu unserer geliebten Notiz über diesen Kleinriegel wird uns noch mitgeteilt...

Zwischen „Grüner Linde“ und Eulenturm.

Ein Spaziergang im Kilo-Zal frühmorgens zwischen Traum und Tag.

Wer sagt es denn, daß es in Merseburg nicht schön ist? Sogar inmitten der Stadt!

Ein Fußweg führt vom Bürgerweid bis in fähigen Baumfaden. Die Scherfklaffen und Pflaumen, die Fingertönen...

breiten ihre Blätter über und stramme lasttrübende Ähren...

Noch ist die Straße leer. Von brühen wüsten neben dem Luftschiffmahlmal...

Der Erlolan

ist es! Die Sonne funktelt um die gelbweißen Althornstämme des Solderstraßens...

Jetzt schauft aus einem der neuen Zehn ihr Köhnenköhnen vorüber...

Sier brauchen aber ist sie auf und beweglich. Sie zupft an ihrem Knie...

Bei den ehem. 3bern.

Der Vereinsführer Kamerad Hansen eröffnete gestern abend um 20.45 Uhr...

Der Herrin von der Bräute.

Sie wollte ihrem Leben ein Ende machen. Weil in selbsterbeiderer Abicht eine junge Frau...

Mehr Rücksicht beim Kaufen!

Es ist leider noch immer eine verbreitete Unsitte, die Einkäufe, anstatt rechtschaffen...

Ubergabe der Ehrenbürgerbilder

Am Montag, dem 18. Juni, Staatsrat Dr. Sey in Halle teilten mit, wird die...

lan“ recht gut paßt. Er ist abgeleitet von der lateinischen Erbzeichnung „Emberriza hortulana“

Der Erlolan heißt zwar „Gartenammer“, kommt auch in Gärten vor...

Erst gestern hat nämlich der Quartaner Friedolin, dieser nichtsnutzige Engel...

Auch jetzt macht er sich gleich davon. Dort aber ist schon die Säckerstraße...

Im festgesetzt werden kann, Der Schöpfer dieser Bilder von Hinderburg und Hiffer soll...

Die Turner brauchen noch Quartiere!

Apell an die Gutsbesitzer Merseburger Bezirke

Immer näher rücken die Tage des Kreisfestes...

Der Quartiersausflug ist noch immer begehrt, für alle Teilnehmer zu sorgen...

Kein Reichsturzschiff-Unterricht

mehr an den höheren Schulen Preußens. Nachdem vor kurzem der Preussische Minister...

Paula Eiber v. Grosse, A. Irenthin im Reichsministerium des Innern...

Eine so feine Novelle wie „Die Silberne Straße“ ist nach Gehalt und Gestalt...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

An der Braut, die der Mann sich erwählt,
Mist ich erkennen welches Geistes er ist und
ob er den eigenen Wert misst. Goethe.

Für Dich geschah, was die früheren Ge-
schlechter gelitten, gelitten und erarbeitet
haben. Du lebst von der Frucht, die die
Früheren setzten. Schiller.

Um der Schönheit willen betrachten, ist
ebenso viel als um der Rollen willen ein
Dankgut laufen. Ja, das letztere wäre noch
das Vernünftigeren denn die Rollenheit kommt
alljährlich wieder. Rugehoue.

Wahrträume

Von H. Schrödingers-Heimdal.

„Träume sind Schäume...“
Wir pflegen alle Träume in Erfüllung zu
glauben. Kein Wunder, daß ich mich auf meine
Wahrträume verlaßt, besonders wenn es
Warnungsträume sind, wie ich längst wieder
einen hatte, als ich auf der Trazuna für Traum-
forschung in der Landeshaupstadt weilte. Da
traumte mir nämlich ich hätte den Zug zur
Heimfahrt vermisst. Dementsprechend und mit
allen typischen Bildern sprach dieser Traum:
„Es ist der abendliche Zug, das Wägen der
Waldschnecken, die Gieße der Schaffner, und
ich selbst fand mit einer Fahrkarte an der
Sperre und konnte mich nicht von der Stelle
bewegen. Meißner, wir in den Boden ge-
gewirft, lahten die Weine, die Krone hing
schief, die Stimme, die den Ausfuhrer rufen
wollte, verlor sich. In ungeschicklicher Eile
losetest ich mich, da die Fahrkarte in der Hand
und der Zug dampfte lustig aus der Halle —
ohne mich.“

So lebhaft war der Traum, daß ich davon
erwachte. Schade, daß die Trazuna für Traum-
forschung schon vermisst war. Ich dachte, diesen
Traum aus festsicherer Erinnerung befeuern
kann. Denn bekanntlich verliessen in die
Traumblätter im Verhältnis um Abstand der
zurückliegenden Zeit, wie wir Traumfänger
erst erkennen in der Schlußphase wissenschaft-
lich schaffend hatten. Immerhin schrieb ich
den Traum mit allen Einzelheiten in mein
Tagebuch, um es bei der nächsten
Trazuna wissenschaftlich „auszuwerten“. Und
mir persönlich sollte der Traum eine Warnung
sein die ich mit allen Kräften beherzigen
wollte.

Als ich vom Traum erwachte, war es drei
Uhr morgens. Der Zug sollte sieben Uhr
fahren. Ich hatte also vier volle Stunden Zeit —
Trotzdem erhol ich mich sofort und eine halbe
Stunde später sah ich bereits beim Frühstück
in der Bahnhofskafeteria die Fahrkarte in der
Tasche vor mir liegen. Ich sah alle Uhren ver-
schoben. Schade, daß der Zug nicht bereits an
den Bahnhöfen vermisst war. Ich dachte, diesen
Traum aus festsicherer Erinnerung befeuern
kann. Denn bekanntlich verliessen in die
Traumblätter im Verhältnis um Abstand der
zurückliegenden Zeit, wie wir Traumfänger
erst erkennen in der Schlußphase wissenschaft-
lich schaffend hatten. Immerhin schrieb ich
den Traum mit allen Einzelheiten in mein
Tagebuch, um es bei der nächsten
Trazuna wissenschaftlich „auszuwerten“. Und
mir persönlich sollte der Traum eine Warnung
sein die ich mit allen Kräften beherzigen
wollte.

„Zeitungs!“ ruft es draußen, daß die Bahn-
hofsalle stiller.
In aller Bewusstheit durchstürzte ich die
Morgenpresse und rief, da steht ja schon der
Bericht über die Trazuna für Traumforschung.
Und mein Name ist mit anerkennenden Worten
über die Gründlichkeit meiner Forschungen
vermerkt. Ich bin zwar nicht etwel denn für
Wahrträume kann man niemals, aber es schmeichelt
mich, mich als Vertreter der Wissenschaft zu sehen.
Hunderttausende werden heute zum

Frühstück meiner Namen lesen, Hunderttau-
sende werden sich mit Hochachtung ein-
prägen, indes ich beglücklich im wogigen warmen,
nicht verärrtem Zuge sitze, und der Geimat
entgegenstehe. Denn das ist mir für den Augen-
blick die Hauptfrage, daß ich den Zug nicht
verlassen habe, daß trotz meines Warnungs-
traumes.

Um sieben Uhr setzt sich der Zug in Bewe-
gung, also ohne Verpätung, Gottlob! Denn
Verpätungen sind mir ein Graus, wie leben
pünktlich, ordnungsliebenden Menschen und
nicht umsonst pflege ich meine Uhr stets eine
Viertelstunde vorzutellen.

Fahrkarten vorzeigen, bittig.
Pünktlich wie ich bin, und voll innerer Ver-
liebtheit, den Zug nicht verläßt, zu haben,
reichte ich dem Beamten die Karte. Der Kons-
trollier, ein im Dienst erarnter Beamter,
wendete meine Fahrkarte lässig, jedoch. Dann
setzt er auch noch seinen Finger auf, der an
einer langen Zahnstange niederbaumelt, und schilt
den Kopf: „Sie, mein Herr...“
Sollte etwa mein Warnungstraum! ...
Wichtig durch mich kein heillosen Entgehen...
... mein Vießer, Sie sind in den falschen
Zug gestiegen. Der richtige fand auf dem Gleis
nebenan. Auf der nächsten Station aussteigen
und Fahrkarte nachlassen...“

Also doch!
Ich fühlte zusammen. Die Worte der Mit-
reisenden klingen schmerzhaft. Denn ich habe
den besten Platz im Abteil. Da ist die Schoben-
reife, die allgemeine Anerkennung menschlichen
Seelenlebens, doppelt und dreifach empfönd.
Meine Finger fliegen im Kursbuch — halt es
gleich noch! Mit dem nächsten Zug zurück in die
Heimstadt, dann habe ich gerade noch Mücheln
an dem zweiten Zug, der mich auch noch ans
Ziel bringt, wenn auch mit erheblicher Ver-
pätung. Und ich habe Verpätungen als
pünktlicher Mensch (o mein Warnungstraum!)
— Also war es doch ein Wahrtraum, und die
schöne schließliche Anerkennung meiner Wahr-
träume war lückenlos gerecht! Bin ich nicht?

Trost, ein kleiner Blickblick in zeitlich not-
wendigen Augenblicken.

Vier Stunden später rufe ich mich dem Schnell-
zug in die Halle. Geduld in der Hand, Blick
durch Fenster aus Nebenlands da steht der
richtige Zug! Als Erster rufe ich durch die
Sperre, führe durchs Gemäß, boze einen
Dienstmann nieder, der mir im Wege steht, und
komme gerade noch recht... zum Abgang des
richtigen Zuges. Wie ich mich gerade noch
mich zur Sperre... „Hier — halt!“ stehend halt!
ich dem Beamten meine Fahrkarte hin. Aber
der weist mich dem Daumen hinter sich, das Wä-
ger kollet zu, und ich sehe, wie ich in dem
Warnungstraum gesehen hatte, vor dem abgehenden
Zuge. Meißner wie in den Boden gemurzelt
lassen die Weine, die Krone hängen schief, und
der Zug dampft lustig aus der Halle — ohne
mich.

Noch einmal erlebe ich in den Blicken und
Mienen der Umstehenden die gemeinte An-
erkennung menschlichen Seelenlebens, die Schoben-
reife, die einem so eben und feinsinnigen
Menschen mit mir besonders nahe geht. Ich
deine Meute auf ja nur nicht, daß ich der
Wann bin, dessen Name heute von Hundert-
tausenden in der Zeitung gelesen wird, eine
Leuchte der Wissenschaft, von Hunderttausenden
mit Hochachtung genannt, sonst wäre in ihren
Blick nicht ein häßliches Mißlich, ein
schimmerndes Bewußtsein. Aber nichts, be-
gleichen, Beflagenswertes. Daß der Wissen-
schaft heße ich und harre ins Geere, wo ein
Rauschhalslein als letzter Rest des doch
verlornen Juges unter der Hallenwölbung
schlingt. Und ich weiß wieder einmal, wie
ich in meinen Träumen vertrauen darf. Es
sind durchweg Wahrträume, in selbstlosen Er-
lehnungen vielfach bestätigt.

Eine Stunde später stehe ich im Ratskeller
bei einer Flasche Wein und schreibe meinen
künftigen Wahrtraum nieder — für die nächste
Trazuna der Traumforschung, wo mich meinen
Wann stellen werde... Und ob!

Vaterländische Gedenkfrage

Berecht die große deutsche Vergangenheit nicht
15. Juni.
1888: Kaiser Friedrich in Potsdam gestorben,
1888: Thronbesteigung durch Wilhelm II.

Wolken

Wenn lege ich den weißen Wolken zu, die über
den höchsten Himmel ziehen, Berg und Tal
überfliegen, den weichen Sommerwolken, die
Schlaftrübe nachrufen, daß man mit ihnen allein
möchte in die Weite, die sommerlich flutet.

Im Grate liegt ein durch das herliche Licht
geht, und träumt den höchsten Wanderer in der
Höhe nach, die Wägenwägen und goldenen
Kreuzreifer überfliegen, die kleinen Siebs-
lumen, die verflucht am Berggang liegen, über
schäufert von grünem Waldesdunkel, die gedehnten
Städte, über denen grauer Dunst hängt, den schwarzen
Rauschhalswägen durchdringen. Keine
Grenzen kennen sie, die sonnigen Wanderer der
Höhe. Niemand verlangt nach ihrem Reisepaß.
Von einem Land zum anderen gehen sie unge-
hemmt, können sehr Waldesberge und blicken in
der nächsten Stunde schon über unendliche
Ebennen hin, streifen sich in Seen und träben
über menschenleere Steppen hinüber, können
schauen sie, in denen einst Tausende von welt-
geschichtlicher Bedeutung geschahen, und über-
fliegen die Städte, in denen der wahrere
Strom geschäftlichen Menschentreibens flutet.

Sie sind nicht an die vorgelegte Form ge-
bunden und sind doch niemals formlos. In
jeder Minute löst sich ein anders, und sind doch
immer dieselben. Bald gehen sie sich mit zer-
stehenden Wägen, bald fallen sie sich zu fetter
Masse, fest sind sie leicht und leicht, daß die
Sonne golden durchdrückt wie durch einen hand-
drehenden Schleier, und dann grau und dicht, daß
sie wie dunkle Frauen sind, wie sie aus dem
hellsten Sommerlichte zu neuen überkommen.
Wie das wechselvolle Spiel des Lebens sind
sie, das ungerührten und ungerührten
Geschehen selbst, wunderbarlich und wunderbarlich,
und doch Geschehen, unmaßbarlich.

Du nimmst ihnen nach, den höchsten Wolken, und
deine höchsten Träume folgen ihnen. Die Stunde
selbst wird dir leicht durch sie, und Unbekanntes
wird dir zu farbiger Wirklichkeit. Du nimmst es
anwar nicht halten für alle Zeit, aber es ist genug,
daß es wie eine dunkle Wägen in deinen Alltag
fällt; es ist genug, daß du sie wie feinelede Stoffe
behalten kommest mit allem, was unmaßbar auf
dem Grunde deiner Seele lag. G. K.

gut raffiert
ROTBART
MONDEXTRA
gut gelaunt!
ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-IMP.



Mutterglück im Zebrahege des Berliner Zoo

Bei der Zebrafamilie im Berliner Zoo ist Nachwuchs eingetroffen. Dieses schöne Bild zeigt Mutter und Tochter in friedlicher Gemeinlichkeit, ohne vor dem Photographen irrendwelche Angst zu zeigen.

Liebe - Nebensache!

Doman von Werner C. Hinz

Nachdruck verboten

4. Fortsetzung.

Eine große Melone war tief in das Gesicht
gebohren und einhüllte unarmbarerin den
pettlichen Wangen an Daaren.

„Du hast schief mich gefragt, Henry?“
„Wie spät ist meine Uhr?“
Bunnu verzog leicht den Mund. Die Fäße
auf der Stirne seines Freundes verriet nicht
Gutes. Für Henrys Gemütsbarometer be-
deutete die Sturm und Gemüts.

„Wie spät ist deine Uhr?“
„Sagend war Bunnu einen Blick auf die
goldene Uhr, die sein Handgelenk schmückte.
Dann klotzte er: „Dreiviertel zehn.“

„Du kannst deine Uhr wegwerfen, Bunnu —
es fehlen nur noch ein paar Minuten an halb
elf.“ Und Bunnu, der sich darüber zu
auswähliger Tätigkeits in seinem Unterneh-
men nicht mehr anua umsetzen sein, daß
untere Bürozeit um neun Uhr beginnt!“

„Giem — Gordon —“ verblüffte starrte
Bunnu Stedens in das Gesicht seines Freund-
des. Eine derart scharfe Tonart war ihm noch
nie vorkommen. „Wie bitte — ich habe noch
keine Fehler gemacht?“ unterbrach ihn der
andere abweichend, sondern hier bitte einmal
zu. Die Heichnungen für den Kleinfußge-
zug und noch immer nicht aus Amerika
ankommen! — Du wirst es deshalb in die Hand
nehmen und unterrichten, wie das zu erklären
ist.“ „Du wirst, von dir daß mehr darüber zu
erfahren.“ Und an Marshall gewandt: „Mein
Auto hebt unten.“ „Gut! — Wenn man mich
nicht fragen wollte — ich bin in einer Stunde
unmaßbar wieder zurück!“

„Und bis dahin? — Ich meine, falls man Sie
bringend brauchen sollte.“

„Dann bin ich bei den Mullus-Werken zu
erreichend — Guten Tag!“

Selten noch war die Tür zum Direktorialen
Aussichtigen der Mullus-Werke mit solcher
Wucht ins Schloß gezwungen worden, wie in
diesem Augenblick.

„Er ist verrückt geworden — total verrückt!“
schrie Bunnu und ließ sich in den nächsten
Sekunden hinsetzen. — „Was hat er bei
Mullus zu suchen, wo die ganze Stadt
davon voll ist, daß dessen Kreditverbindungen
getrennt geteilter sind? — Was hat er dort zu
suchen?“

Marshall sah die Stirn frans: „Er wird
doch nicht selbst Geld?“. — „Er hat sich nicht an
Erde, aber schon diese Andeutung ließ auf
Bunnu Stedens den falschen Entschluß ausbrechen.

„Um Gotteswillen — das sollte noch — unser
gutes Geld — und die Mullus-Werke —?“
Marshall, lassen Sie mir einen Rognat
bringen — einen doppelstöckigen.“

„Zwischen sich Henry dort in seinen Wagen
und munterte sich — munterte sich darüber,
daß er nicht tatsächlich nach der Potsdamer
Straße unterwegs war, wo die Mullus-Werke
ihre Bürowägen hatten.“

„Wahrscheinlich war es — alterer Wahnsinn! —
Wie kam er dazu?“

Als er in der Leipziger Straße an einem
Bümenladen vorbeifuhr, durchdrachte ihn für
einen Augenblick der Gedanke, daß vielleicht
auch Gerda zugegen sein mochte. Dann jedoch
verwarf er diesen Gedanken gleich wieder. Was
hatte sie mit den Geschäften ihres Vaters zu

tun? Im Wolfssinn war sie mit größerer Wahr-
scheinlichkeits zu vermischen.

Schließlich fuhr sie die Bremen vor dem gro-
ßen Geschäftshaus in den Potsdamer Straße,
in diesem ersten Stock sich die Bürowägen der
Mullus-Werke befanden, während die Fabrik-
Gebäude draußen im Berliner Norden lagen.

„Gut verließ Henry den Wagen, seinem
Eintritt seine boten: „Werden“ zurzeit.
Die schmale Stahltür an seinem Handgelenk
setzte genau auf, als er, nicht zum ersten-
mal, die Geschäftstür betrat.“

Man schien ihn erwartet zu haben, denn einer
der Angestellten verstand sofort durch die
lebergepolsterte Tür, hinter der Henry das
Prenschloß des alten Mullus wußte.

„Wenigstens“ sagte er, „hätte ich mich wieder
zum Vorhinein und versicherte mit einer höf-
lichen Verbeugung: „Der Herr Direktor läßt
bitten!“

Direktor Mullus sah hinter seinem mit Pa-
pieren und Zeitungen bedeckten Tisch. Beim
Eintritt seines Besuchers erhob er sich ein-
wenta lächerlich und ging ihm ein paar
Schritte entgegen: „Guten Tag, Herr Doll!“
Seine Tochter sagte mir, daß Sie erwarten
dürfte.“ Und sein Blick wanderte hinüber in
die einigermaßen Ecke des Zimmers, wo Henry
sich Gerda erkannte.

Wortlos schritt er zu ihr hinüber und drückte
ihre Hand. Dann wandte er sich um und
ließ sich in den Stuhl nieder, den Mullus ihm
angeboten hatte. Seine Finger spielten nervös
auf den Armen umher.

Eine sonst noch empfundene Befangenheit
war ihm plösch befallen.
„Was das nun daran, daß wieder sein Erwarteter
Gerda anwesend war — oder welchen Grund
mochte dieses persönliche Gefühl sonst noch haben?“
Mullus hatte sich ihm gegenüber in den
Stuhl zurückgewandt, seine dunklen Augen
waren unter den dicken, bonade schmeichelten
Browen hervor erwartungsvoll auf seinen Be-
sucher gerichtet. Dann plösch ariff er nach
der Stuhllehne und schob sie Henry hin.
„Was das nun...“

„Nein, danke!“ lehnte er beinahe schroff
ab. Und wie einem heimlichen Zwange folgend
umfingeln seine Augen hinüber in jene Ecke des
Zimmers, wo Gerda saß.

„Es ist eine geschäftliche Angelegenheit, die
ich mit Ihnen besprechen möchte, Herr
Mullus!“

„Das deutete meine Tochter mir bereits an
— und ich hoffe, daß Sie gegen ihre Anwesen-
heit bei diesem Gespräch nichts einzuwenden
haben!“

„Gewiß nicht.“ beiläufig sich Henry zu ver-
sichern und war sich im gleichen Augenblick klar
darüber, daß er nicht die Wahrheit gesagt hatte.

„Also, dann darf ich wohl bitten —“
Eine kleine Pause folgte. Nur drückte der
brana durch das halbgeöffnete Fenster der Värm
der Potsdamer Straße — Sumpengelb und
das schmale Warnungsschilder der Straßen-
bahn, und es war, als ob diese Geräusche
Henry über die kleine Verlegenheit hinweg-
hätten.

Entschlossen lehnte er sich vor und beugte
die Hände auf die Kante des Schreibtisches ge-
richtet: „Henry ist zu dem eigentlichen Zweck
meines Besuchs kommen. Herr Mullus, möchte
ich ein paar Bemerkungen über die ausen-
sichtliche Lage der Mullus-Werke voranschicken.“

Mullus nickte langsam, wie wenn er sagen
wollte: „Bitte — ich höre.“

„Mein Unternehmen besteht nun bereits seit
zwei Jahren, und ich kann wohl behaupten,
daß ich während dieser Zeit nicht zu meinem
Rachteil anberichtet habe. Bisher waren es die
großen Aufträge für die vertriebenen euro-
päischen Unterverkehrsbefähigungen, die meine
Fähigkeitsbau befähigten — und jetzt plane
ich etwas Neues, das mir einen großen Absatz
sichern wird — das Kleinflugzeug für die
breite Welt. Die Zeichnungen dafür sind in
Amerika bereits fertiggestellt. Ich erwarte die
ersten Aufträge. Damit wird für die Welt-
weite eine Zeit neuen, großen Aufschwungs
kommen. Daran ist wohl nicht zu
zweifeln!“

Des Führers Nachbar, Dietrich Eckarts Freund

Ein Besuch im Platterhof auf dem Oberjalsberg / Richard Vos und Frau „Moritz“ Mayer / Dichtergräber im Angesicht der Berge / Von Karl Perckold

Es ist ein stiller Juni-sonntag-Nachmittag. Am lieblichen Bergschloß hängen weiße Mistelzweige und ihre Schatten eilen über die Dächer und Zinne von Verdesäben.

Gerade über der Friedhofmauer türmt sich das silberne und schwarze Felsenwerk, das der hohen Goll empor und über hundertwinkliges Giebelwerk kräftig das Schieferblech zwischen dem Baumganzauge auf das Durcheinander von Kreuzen, Kreuzen und Steinen des Verdesäbener Gottesackers. Viele Hügel wölben sich über abseitigen und hier begraben Verstorbenen, und die Hände, die ihnen zum grauenhaften Verhängnis geworden sind, heben ringsum als ewiges Denkmal.

Neben den Opfern der Berge schlummern in diesem Paradiese ewiger Ruhe Menschen, deren Schaffen über den Tod hinaus fortsetzt. Auch sie hat die Berggeistlichkeit nicht verschont und ihre Schmach hat der Tod erfüllt: Ruhe auf den Bergen.

Da ist, an der nördlichen Friedhofmauer, umschrieben unter anderen Gräbern, eine Grabplatte mit einer Urne darauf. Es ist die Grabstätte des Dichters Richard Vos. Und man kann weiter durch die Reihen der ewig aneinanderreihenden Gräber gehen, dann kommt man vor einen einfachen Stein. Zwei Worte stehen darauf und sonst nichts: Dietrich Eckart. Weder Verstummt noch Verstorben, weder Geburtdatum noch Todesdatum, nur: Dietrich Eckart. Man hätte von Verstummten, nicht von Toten, nicht vom Platterhof auf Oberjalsberg. Eine Tafel in Nähe des Steins hat folgende Aufschrift:

Es ist ein prächtiger mächtiger Kupferstein, handgegründet-verzierter Esel, rotweiß-gewirte Dedek und Vorhänge, düstere Räume, in denen das Schwere bauernhafter Tradition wuchtet und in die nur von fernher das Grün des Sommerhades und das Blau der Berge vernehmliches Licht wirft. Am den Gränden der niederen Stufe sind alte Stühle, interessante Bilder, darunter auch ein Porträt der Moritz Mayer. In den Zügen des Gesichts des „Herrn des Berges“ ist Erhabenheit und Gültigkeit, ist all das verkörpert, was aus diesen alten Baumstämmen spricht: Stolz am Aften, Treue den Bergen, Schaffen auf eigener Scholle.

Man möchte sich am liebsten in eine Ecke setzen, einen der alten Bänke herabnehmen und mit immer-bitterer Weine fassen lassen und dann trinken, trinken und sich ganz dem alpin-romantischen Zauber um diesen Bergschloß und von den Menschen träumen, die hier große Werke schufen: Vos, Noldeger, Schumann, Theodor Storm und Brahms. Wie möchte es einst gewesen sein, als die Jubelstunde des nationalen Deutschland, Dietrich Eckart, zurück. Er war körperlich krank, aber sein Geist war nie ermüdet im Verleben. Sein Kampfgeist entsprach dies alles ringsum: die Nacht der Berge, das Rauschen im Sommer, das luttar-gemeine Geräusch der Ämnen, der Blut in das historische Land von Salzbur.

das Tal und die Dünge mit den uralten Verbauwerksteinen.

Die Verstecke des Platterhofes Bruno Wälder und seine Frau, waren ihm fremd bis zum Tode. Sie sahen das Platterhofes Wälder in einer eizigen deutsche Kampflinie. Ich kam mir keinen anderen würdigeren Herrn des Platterhofes vorstellen als diesen Mann, der das Recht auf die Scholle durch seine eigene Arbeit sich verdient, genau so wie die Bauern auf den Höhen ringsum und auf denen Giebelhöfen. Die seit Jahrhunderten immer denselben Namen tragen.

Nach weit von dem herrlichen, oberbayerischen Platterhofe entfernt ist im bunten blauen Bergland um das Platterhofes das Haus Wadenfeld. Es ist ein einfaches Bauernhaus, mit vornehmlichem Daube, der Hausolde darauf und mit Zinnen besetzt. Es gibt wohl keinen der heutigen Häuser Deutschlands, der nicht auf Platterhofe gewesen wäre, denn der Bauherr ist niemand anderer als unter Volksherrscher Adolf Hitler der Herr von Platterhof, wenn ich so sagen darf, und der Kaiser sind gute Freunde. Und Hitler liebt es, vor dem altlichen Platterhof zu sitzen, in dem das Gemäuer des Hofes, der Hof des Hofes, und das Platterhofes, die Geschichte der Reichweite herübertragen.

Auf einer Terrasse, oberhalb des Platterhofes, dem Haus Wadenfeld in, findet man im Berglande das Platterhofes. Die schwarzen weichen Farben leuchten in das Weiß der Gebäude und das hellstrahlende Blau der Felsen des hohen Goll hinein.

verwendet werden, verbleibt sich der Fisch so neben umgekehrt, indem er sich rückwärts abwendet wie die Biene gerührt. Die Seitenlinie ist also sehr fein ausgebildet, doch mit ihr genau isomorphe und starke Strömungen unterworfen werden können. Das verleiht dem Fische bei der Annäherung der kleinen Schwärme vermutete er kleine Bewegungen, die ihm als Reize dienen können, während die großen Schwärme als Hindernis erkannt wurden.

Diese Einbildung ist von großer Bedeutung, denn sie liefert einen weiteren Beitrag über den Taktik im alcaimieren, über den wir heute noch wenig wissen. Mit der Seitenlinie ist es auch zu erklären, warum die Fische im Aquarium immer so schön alcaimisch nicht an den Wänden entlang schwimmen ohne sie zu berühren. Sie bemerken die Wandung durch den Druckunterschied, der nach beiden Seiten herrscht.

Die Mutter im Sprichwort

Eine große und schöne Rolle spielt die Mutter im Sprichwort. Der Deutsche hat über die Würde seiner Mutter verschiedene Sprichwörter. Er sagt: „Muttermilch wird täglich neu.“ — „Mit der Mutter noch zu arm, nicht sie doch dem Kinde warm.“ — „Der der Mutter nicht folgen will, muß endlich dem Gerichtshof folgen.“ — „Besser einen reichen Vater, als eine arme Mutter.“ — „Was der Mutter ans Herz geht, geht dem Vater nur ans Arie.“

Der Russe sagt: „Das Gest der Mutter holt den Meeressgrund heraus.“ — Der Chinese und Seite sagt: „Muttermilch ist weiß, auch wenn sie schwarz.“ — Fast bei allen Völkern herrscht man das sehr wahre Sprichwort: „Eine Mutter kann eher sieben Kinder ernähren, als sieben Kinder eine Mutter.“ — Das Weiden der Mutter bespricht der Italiener in dem Sprichwort: „Mutter will sagen: Wärterin.“

Bei einem Preisauschreiben, was das Schöne auf der Welt sei, bekam vor einigen Jahren ein junger Mann den Preis, denn er schrieb: „Das Auge der Mutter!“

B. von R. G.

Ziffernrätsel

- | | |
|----------------------------|------------------------|
| 1 2 3 8 9 5 6 | 1. Stadt an der Bahn |
| 2 5 6 4 5 | 2. Beruf |
| 3 7 6 5 10 4 | 3. Straßentier |
| 3 7 10 7 10 6 4 10 | 4. Stadt in Schwina |
| 4 9 1 4 10 11 12 7 4 6 1 4 | 5. Schaftort |
| 5 4 13 9 3 9 5 | 6. fremd. Vögel |
| 6 4 5 13 10 7 9 8 | 7. Pfanne |
| 4 7 1 4 10 8 4 5 6 | 8. in Bräse gefasste |
| 7 3 3 4 1 1 3 10 10 | 9. in Bräse gefasste |
| 4 9 5 7 12 17 14 4 11 | 10. arabisch. Dichter |
| 5 13 14 7 9 11 | 11. geometrische Linie |

Die Ziffern sind Buchstaben an sehen, so daß sich Wörter der angegebenen Bedeutung ergeben.

Die Anfangsbuchstaben nennen einen Raubvogel.

Ausfüllung des Rätsels aus voriger Nummer

a		b	
1. Hammer	Hammer	1. Anfangsbuchstaben unter b = „Hagelhaht“	
2. Grad	Rad		
3. Waffel	Gaffel		
4. Gros	Gros		
5. Vriag	Vriag		
6. Gie	Ulle		
7. Waffe	Traße		
8. Krümmer	Hammer		
9. Rillen	Gillen		

Signalwesen unserer Wasserbewohner

Fische mit Silberfalten / Sinnesorgane in der Haut

Ueber die Ausbildung der Sinnesorgane bei den Fischen herrscht auch heute noch eine ziemliche Unklarheit. Wir wissen wenig darüber, wie die Wahrhaftigkeit der Fische über die Welt um sie herum zu Stande kommt. Es ist sehr viele Fische ist sehr ausprägen Wahrnehmungsbereitschaft für Erscheinungen verschiedener Art haben.

Eine sehr überausgehende Fähigkeit hatte der Münchener Zoologe Döder über von vielen Fischen durch die Ermittlung eines Nahrungsvorganges der Fische gemacht, der ihnen als Hilfsmittel zur Nahrungsaufnahme dient. Wir alle haben bei der Betrachtung eines Aquariums schon bemerkt, daß bei Fischen ein heller Strich vom Kopf bis zum Schwanz über die Körperlinie verläuft, den man mit Silberlinie bezeichnet. Diese Linie verläuft im Kopf in mehreren Ästen bis zur Schwanz. Solcher Äste sind mehrere, das heißt, daß die leuchtende Streifen nicht etwa ein Schmelzstück ist, sondern ein Sinnesorgan, das unter der Haut liegt. Die Verläufe haben gezeigt, daß die Organe der Seitenlinie auf schwache Wasserströmungen antworten, die dem Fisch entgegenkommen. Solche Strömungen muß in der Fisch schwimmen, damit er nicht unmerklich abgerieben wird und sich durch Schwimmbewegung an Ort und Stelle halten kann. Man kann es besonders in fließenden Seen sehen, daß sich Fische mit dem Kopf gegen den Strom stellen und sich dann durch Rollenbewegungen im Strom halten.

Manlich geht es ja dem Ballonfahrer, der überhaupt nicht merken würde, wie er von Auftriebskräften mitgenommen wird, wenn er nicht an der Erde oder seine Instrumente schauert würde.

Neuere Untersuchungen zeigen jedoch, daß es dem Fisch nicht auf die unmittelbare Festhaltung der Strömung ankommt, sondern die Seitenlinie in Betracht gezogen wird, sondern daß es ihm vielmehr darauf ankommt, Vorgänge in der Ferne wahrzunehmen, selbst wenn ein Hindernis, das in der Schwimmbahn liegt oder einen Reiz, der sich nähert. Diese Untersuchungen wurden von Dr. Ziem Dörfner von der Universität München durchgeführt. Fische fische reagieren auf entfernte Hindernisse, was erweisen ist, daß die Wahrnehmung nicht ausschließlich mit dem Auge erfolgt. Das heißt, der Seitenlinie hat einen anderen Reiz, die wässrige Ausstrahlung des Reizstoffes zur Rolle von Licht ist die Erscheinung in der Welt zu erklären, daß die aus der Ferne wahrgenommenen Gegenstände im Wasser eine schwache Strömung erzeugen, die die Seitenlinie des Fisches reizt.

Gerade verlässlich ist folgendes weitere Experiment. Es wurden dem Fische kleine gläserne Schälchen im Wasser bewegt. Von der Geschwindigkeit und Entfernung der Schälchen fingt die Wahrnehmung ab. In einer bestimmten Annäherung schnappte der Fisch nach den Schälchen. Als dann größere Schälchen

Moritz Mayer (Judith Platter), Enkelin des Dr. Mayer, Urnenförmig des Elden von Aelch-Rückstein. Grabinen der Venon Moritz, Oberjalsberg, erworben 1. März 1897.

Treu in Freundlichkeit, Weisheit im Rat, Gültig im Herzen, Kraftvoll im Tat.

Und auf einem anderen Stein stehen die Verse:

Krausch auf Manneskraft geeilt, Schmach für eine Welt.

Peter Noldeger.

Nach dem Schicksal hat sie gestreift, Nur das Beste hat sie gelebt. In Taten ein langes Tagewort vollbracht; Gott galt ihr Schenken, den Menschen ihr Lieben. Es lieh ihr Name auf Reisen achrichte. Den Tauen schließt, vom Alpen bewacht, Gewalt sie lieh, die von Verstummten nicht. Nach christlich Rinken, dravonvoll Streiten. Hat hier ein Kämpfer das Leben bewonnen. Die Palme des Sieges, des Friedens erlangen.

Moritz Mayer hieß die seltsame Frau die eine Wolf Freundin war, die in dem Roman „Zwei Menschen“ als Judith Platter fortsetzt. Der eigenartige Vername hatte sie von ihrem Vater erhalten. Dieser war Oberförster und hatte sechs Töchter. Er aber wollte unbedingt einen Stammhalter und als das siebente Kind wiederum ein Mädchen war, hieß er es in seiner bitteren Enttäufung Moritz.

Nach dem durch die Zimmer des Platterhofes, in denen sie gelebt. Alle Oefen, schwere buntemalene Schränke und Truhen, Zinnleuchter

als Zimmföhrer über die Äheln ansetzen werden! Es werden die Reiter wiederkommen, wo man sich zu zuverlässigeren Verhältnis bekehren wird.“

„Und hinsichtlich der Sie per die Stunde?“

„Ich möchte Sie nicht los lassen und ichner aus seinem Zettel. Sein Kopf war vorgequell und sein Atem aus schwer.“

„Herr Holt — ich muß es ablehnen, mir bezerrige Dinge von einem Manne lazen zu lassen, den ich — nach wie vor — nur als einen Sperrföhrer betrachten kann als einen Menschen, dem der Augenblick unverbürgte Gräfte in den Tod erworben hat, die der nächste Tag wieder zwischen maden kann! — Und damit, glaube ich, können wir wohl diese Unterredung abbrechen, die mir bestimmt nicht angenehm gewesen ist.“

„Auch dem war unangenehm. Seine Hände hatten sich um die ledernen Handschuhe gefaßt. Sein Augenbild lach lächeln es, als ob er sich wortlos abwenden und den Raum verlassen wollte. Dann jedoch kam ein leichtes, trodenes Lachen über seine Lippen.“

„Da waren wir also wieder auf unserem alten Standpunkt angelangt. Herr Molitus. Aber ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß das ganz und gar nicht meine Absicht war. Eigentlich bin ich gekommen, um Ihnen einen Verzicht zu machen.“

„Aber Sie sind nicht unerbittlich gegenwärtig, die uns trennen. — Problem werde ich selbstverständlich abhören, was Sie mir zu lazen haben!“

„Dann achteten Sie mir zuerst eine offene Frage!“

„Ihre Kreditverhältnisse sind gezeichnet?“

Molitus vernahm den Blick seines jungen Gegenübers. Wie hilflos und ältlich seine Augen zu Gerda hinüber, die die schmelzende Begleit dieses jungen Antritts ausweisen war.

Dann endlich hieß er leise und tonlos hervor, was er nicht wollte, überlassen, wenn ich nicht frage mit „Ja“ beantworte.“

„Heute oben wird es wahrscheinlich schon in

allen Zeitungen zu lesen sein, daß die Molitus-Werte Ihre Zore fälschen müßen. — Also nun wissen Sie, was Sie wissen wollen — und nun können Sie zufrieden davongehen und sich nicht um Molitus mit ihren Aufzeichnungen Recht befehen haben.“ Herr Holt?

Schwer hieß sich Molitus in seinen Zettel einzufallen.

„Sein Augenbild lach lach es Herrn wie Mühsel mit dem alten Manne, der sein in ihm ungewohnten, jählicher Arbeit verbanntes Werk sein seinen Händen entwidmen sehen mußte, nur, weil er sich der neuen Zeit nicht anpassen wollte, nur, weil er sich nicht nicht anpassen wollte, billigere und minderwertigere Waagen herzustellen.“

Dann wanderte sein Blick ägernd zu Gerda hinüber, und er sah den acualisten Ausdruck in ihren Zügen.

„Hinhin! — Ein überleenes Vödeln boamte sich in der Luft. — Was ist das an? Er war ein Gefühlskann, — das ganze Leben war ein Gefühl!“

„Ich möchte Ihnen jetzt meinen Verzicht unterbreiten, Herr Molitus!“ hieß er beinahe brüchig hervor und fixierte sein Gegenüber aus hochgeschätzten Augen.

„Das Muskel zitterte sich in dem Gesicht des anderen. „Herr Holt!“

„Ich habe — unter der Ermittlung gewisser Bedingungen natürlich — die Absicht, Ihre Unternehmungen durch den erforderlichen Kredit zu stützen!“

„So?“

„Molitus lebte sich tief in seinen Sessel zurück. Seine Augen, hinter den hinteren Brauen hoch verborgen, verrieten nichts von seinem Empfinden.“

„So — das wollen Sie also tun, Herr Holt?“

Der andere nickte nur.

Nach dem Nebenraum klang gedämpft das monotone Klappern einer Schreibmaschine. Sekunden verstrichen, bis endlich, überlassen, wenn ich nicht frage mit „Ja“ beantworte.“

„Sie werden begreifen, Herr Holt, daß Ihre Anerbieten mich einermöhen in Erlaunen

verleitet! — Sie — gerade Sie, der an meinem Unternehmen nur zu tabeln gefunden hat, der mir Unbilligkeit zum Vorwurf machte — es ist doch so — Herr Holt? — Gerade Sie wollen mir Geld zur Weiterführung des Geschäftes zur Verfügung stellen?“

„Denn hätte ich vor sich hin auf einen Punkt des dunklen Bewußt, Neht war er wieder ganz der Geschäftsmann. Vergegen vor die Annehmlichkeit. Zahlen standen vor seinem acualen Auge und formten sich zu Reaktionen.“

„Ich laute Ihnen bereits, Herr Molitus, daß ich meine Bedingungen stellen würde! — Eine davon ist, daß der ganze Betrieb nach gemeinlich auf unterwerdigen Wägen rentabler zu machen ist. Die Faktorkation neuer Vorauslagen hat zu unterwerden — aber muß doch wenigstens auf ein der Wirtschaftsfähigkeit des Marktes entprechendes Maß reduziert werden. Statt dessen werden die Molitus-Werte die Herstellung billiger Gebrauchsgüter aufnehmen. Ich denke dabei an einen „Zweifelhafte“, wie er sehr auch bereits von anderer Seite aus auf den Markt gebracht wird. Billiges Material, billige Arbeitskräfte, Herstellung am lauzendsten Stand.“

„Und — die Qualität? — Der Ruf der Molitus-Werte, die zuverlässigste Firma auf dem Automarkt zu sein?“

„Der alte Mann hatte sich weit vorgebeugt. Fragend bohrte sich sein Blick in die Augen des anderen.“

„Die Nachtröcke alte Tradition?“

„Ein geringfügiges Vödeln spielte um Herrs Lippen. — Und die Konkurrenz, Herr Molitus? — Bereizten Sie doch endlich, daß man lebt nur durch billige Preise in Wettbewerb treten kann! — Ich bin sogar etwas im Zweifel, ob Ihnen die Konkurrenz auf diesem Gebiet nicht schon den Mann abzufinden hat, — aber ich will es versuchen und Ihnen das Geld geben! — wenn Sie meine Bedingungen erfüllen!“

(Fortsetzung folgt.)

Auch du sollst helfen!

Eberpräsident v. Ulrich über den VDM.
Der Weg zur Volksgemeinschaft, der durch die unrichtigen Auffassungen einer endlich überwindenden Zeit in lange verzögert war, ist uns durch unseren Führer Adolf Hitler wieder eröffnet worden. Wir alle wollen es ihm danken, und in seinem Geiste mehr Volksgemeinschaft pflegen. Dazu gehört aber auch, daß wir niemals vergessen, daß Millionen deutscher Volksgenossen nicht das Glück haben, im deutschen Staatsgebiet unter deutschen Vätern zu leben, sondern im fremden Lande unter einer fremden Bevölkerung leben müssen. Ihnen die Gemisheit stetiger Verbundenheit mit uns zu geben, ihnen zu helfen, sich ihr deutsches Wesen und ihr deutsches Empfinden zu bewahren und zu pflegen, ist die große patriotische Aufgabe des Völkerverbundes für das Deutschland im Ausland.

Auch du sollst bei dieser Aufgabe immer mitwirken, insbesondere am 16. und 17. Juni bei der Haus- und Straßensammlung des VDM.

Treue Kameraden reifen.

Grubenunglück im Erzgebirge.
Am Dienstag, abends kurz vor Beendigung der Mittagspause, brach in einer Ziegeleiung der Betriebsleitung in Deutschland in Oelschitz das Deckgebirge in der Mitte eines Aufschlusses auf und schmit durch drei Bergleute im oberen Teil des Ortes ab. Die Rettungsmassnahmen begannen sofort, und bald war eine Verletzung mit einer Verletzung möglich. Die vorhandene Prekursorstellung verlor die Angehörigen mit den nötigen Weitem. Bei den fortwährenden Rettungsarbeiten war es sogar möglich, den Eingelassenen Hilfe und Tröst zu leisten. Obwohl die Rettungsmaßnahmen dauernd unter Leitung hierher abarbeiten, war es erst Mittwoch 16.45 Uhr möglich, die Eingelassenen wohlbehalten ohne jede Verletzung zu bergen. In acht Bergmännern Kameradschaft haben sich bewährt und Arbeiter mit ganzer Kraft bis zum äußersten eingesetzt, um die Rettungsarbeiten mit Erfolg durchzuführen.

Flugtag für Freiballons.

Bruno Görzer kommt nach Bitterfeld.
Bruno Görzer wird am Sonntag Bitterfeld besuchen, um der Reihe des neuen Freiballons „Bruno Görzer“ beizuwohnen. Die Reihe wird durch Frau Dittmar vollzogen. Im Anschluß an die Reihe wird ein Massenfreiballonflug stattfinden, an dem sich neben sämtlichen Bitterfelder Ballons und dem neuangekauften Ballon auch noch der Ballon „von Tischmeyer-Dien“ beteiligen wird.

Lebensmüde Hochstaplerin

Eine Sekretärin aus „Wien bei Ansburg“.
Es klingt beinahe wie ein Märchen, ist aber tatsächlich passiert: Vor kurzer Zeit mielte sich in einem Hotel in der Hotel in der Hubertstraße eine Hochstaplerin, die sich in dem Fremdenbuch des Hotels mit dem hoch klingenden Namen „Gloria Severa, Sekretärin aus Wien, Kreis Ansburg“, eintrug. Vemerzenswert bei der Eintragung im Fremdenbuch ist noch, daß sie in richtig schmeißig angelegter Sütterlinschrift vorgenommen ist. Einige Helfer sind auch zu bemerken, die einer „Sekretärin“ unwidrig sind. Mit Ansburg schien sie Augsburg zu meinen, ohne aber zu wissen, daß Wien nicht im Kreis Augsburg liegen kann. Nach drei Tagen Aufenthalt war aber „Gloria Severa“ mit einer hinterlassenen Postkarte von etwa 8 Uhr aus Halle verschwunden. „Gloria“ ist bis heute noch nicht wieder nach Halle zurückgekehrt. Wie die Feststellungen ergeben, ist Gloria Severa am Tage des Verschwindens, von zwei „Herren“ aus dem Hotel abgeholt worden. Aus Papieren, die in einer zurückgelassenen Handtasche vorzufinden wurden, konnte die Polizeiliche Polizei feststellen, daß es sich bei der Sekretärin Gloria Severa aus Wien um die achtzigjährige Arbeiterin Verena Thiele aus Naumburg handelt. Weiter geht aus vorliegenden Papieren hervor, daß sie wegen ihres Fremdenbuches, das sie als „Bubi“ bezeichnet, der ihr aber angeblich das Leben ruhm gemacht hat, aus dem Leben scheiden will, was aber als sehr unmarxistisch ist. Es gilt. Die weiteren Ermittlungen werden von der Kriminalpolizei in Naumburg, wo auch die Angehörigen der Hochstaplerin wohnen, abgeleitet.

Kirchenführer-Tagung in Wittenberg

Ministerialdirektor Jaeger sprach - Berufung eines Verfassungsausschusses

Am Donnerstag kamen in der Lutherstadt Wittenberg die evangelischen Kirchenführer zu einer Arbeitstagung zusammen. Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Schloßkirche, in der sich die Kirchenführer auf neue zu dem Glauben der Reformation bekennen, eröffnete der Reichsbischof im Beisein des Rathhuses die bedeutende Tagung der Kirchenführer. Der Reichsminister der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jaeger, gab in grundsätzlichen Ausführungen einen Rückblick über die kirchenschichtliche Entwicklung und zeichnete dann die großen Aufgaben der evangelischen Kirche. Er behandelte im weiteren Verlauf seiner bedeutsamen Rede die Berufung eines Verfassungsausschusses, das die große Aufgabe zufallen dürfte, die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche auszubauen und zu vertiefen.

Der Reichsbischof, in dessen Hand die Leitung der Tagung lag, entwarf im einzelnen die Aufgaben des Verfassungsausschusses und betonte, daß die freie, schöpferische Mitarbeit aller Mitglieder die Voraussetzung für den Erfolg sein werde. Im weiteren Verlauf der Tagung wurden von den Vertretern der Landeskirchen die für den Verfassungsausschuss geeigneten Mitglieder namhaft gemacht. Nach anregender Aussprache und im gegenseitigen Vertrauen wurde die bedeutende Tagung der evangelischen Kirchenführer, in der eine große Zahl dringender Fragen erörtert wurde, durch ein Gebet des Mittelbischöflichen Geistlichen Ministeriums, Dr. Engelke, geschlossen.

„Sozialer Baubetrieb.“

Beschäftigungsstand in Nordhaußen.
Der Geschäftsführer des einzigen Sozialen Baubetriebs, D. Flaume, wird beabsichtigt, dem früheren Vorhaben der Errichtung Nordhaußen im Reichsbau und der Kriegsschädigten Beschäftigungsgesellschaft zu haben, um zu erreichen, daß dem Sozialen Baubetrieb die Aufträge für die Kriegsschädigten-Zielbau an der Emsdämer Landstraße erteilt werden. Für jedes der hier errichteten zwölf Häuser soll Flaume 250 bis 400 Mark Beschäftigungsgeld gezahlt haben. Flaume befindet sich bereits in Haft. Es ist gleichzeitig gegen ihn ein Strafverfahren wegen Verleidungsbruches eingeleitet worden, das im Zusammenhang steht mit den nach der nationalen Erhebung vorgenommenen Änderungen beim Sozialen Baubetrieb. Endlich soll sich Flaume bei einer von ihm gegründeten Wohnungsbau-Gesellschaft eines Bilanzvergehens schuldig gemacht haben.

Arbeit im Kreise Zorgan.

90prozentiger Rückgang der Arbeitslosenlöhner.
Die Zahl der Arbeitslosen ist im Arbeitsamtbezirk Zorgan im Laufe des vergangenen Monats weiter um 524 zurückgegangen. Sie beträgt jetzt nur noch mehr als 10 Prozent des vorjährigen Höchststandes.

Die Himmelsziegen fehlen.

Stummfische verließen die Elbewiesen.
In Preßlau a. d. Elbe sind von altersher die Grasmäher auf den Elbewiesen daran gewöhnt, daß ihre Arbeit morgens und abends hoch oben von dem Mehern der Himmelsziegen begleitet wird. Die bekannten Meherer, die großen Stummfische, sind aber so selten, daß ihre Meherer mit den Fischen in hervorbringen, werden auffälligerweise in dem laufenden Jahre. Infolge der herrschenden Trockenheit sind nicht nur die Stummfische, sondern auch ihre Bewohner von den Elbewiesen verschwunden.

Unglück im Schlaf.

Ein Mann verahndete sein Gebiß.
Ein Hofmeister in Gatersleben hatte sich mit seinem Gebiß schlafen gelegt. In der Nacht mußte sich das Gebiß durch irgendwelche Bewegungen lösen und er verahndete dasselbe und brachte es durch Wirren bis in den Magen. Der herbeigerufene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus an. Hier soll verluht werden, das Gebiß auf natürlichem Wege zu entfernen, sollte dieses jedoch innerhalb einer feilgesetzten Zeit nicht gelingen, muß ein operativer Eingriff vorgenommen werden.

Queblinburg. (Provinzialmissionsrat in Queblinburg) Das Provin-

zialmissionsrat, das ursprünglich in der Lutherstadt Gatersleben abgehalten werden sollte, wird am Sonntag und Montag, den 19. und 20. August, in Queblinburg stattfinden. Provinzialpfarrer Schiele unternimmt bereits jetzt eine Missionspredigtreise durch den Kirchenkreis Queblinburg.

Der Strotrichter schüßt Naturdenkmäler.

Ein junger Mann aus Affeld hat im September vorigen Jahres bei einem Besuch der Mühländer Hermannsbühle zwei etwa fingerdicke Tropfsteine abgebrochen, die ein Alter von mehreren hundert Jahren hatten. Wegen dieses Vorgehens wurde er nunmehr unter Verhaftung mit milderer Umstände vom Amtsgericht zu 30 Mark Geldstrafe bzw. sechs Tagen Gefäng-

Aus der Nachbarstadt Halle

Die Weltanschauung der Deutschen.

Gesamter Staatsrat sprach bei der Verwaltungsakademie.

Im Rahmen der von der Verwaltungsakademie der Provinz Sachsen in Halle veranstalteten Sondervertragsreihe über nationalsozialistische Weltanschauung und Staatspolitik sprach am Donnerstag abend Staatsrat Jordan über das Thema „Der Nationalsozialismus als die Weltanschauung der Deutschen“.

Die Staatsreden von 1914, so begann der Staatsrat seine Ausführungen, klingen ähnlich ein Zeitalter zu Ende, dessen Ziel nicht mehr nach den bedeutenden Gesichtspunkten des Fortkommens, der Stofflichkeit, der gesellschaftlichen Stellung, sondern einzig nach dem Einfluß der Person im Dienste für das Ganze verloh. Hat also die nationalsozialistische Revolution nicht erst begonnen in den Jahren des politischen Kampfes um die Macht, so konnte sie auch nicht mit der Machtübernahme ihren ihr Ende finden. Was wir gegenwärtig erleben, ist die Revolution der zeitlichen Hinterlassenschaft der französischen Revolution, deren Tischen in der vergangenen Epoche in Deutschland leider nicht nur von Demagogen vertreten, sondern von deutschen Intellektuellen wissenschaftlich motiviert wurden.

Dem Gegensatz der französischen und der nationalsozialistischen Revolution entspricht die Gegenüberstellung Gehirns auf der einen - Blut Herz und Charakter auf der anderen Seite, dort Theorie und Konstruktion - hier Natur und Leben.

Dem das ist der Sinn dieser nationalsozialistischen Revolution: dem Volke wieder Lebensnähe zu geben, die Welt zu vereinfachen, die so kompliziert geworden war.

Der Nationalsozialismus empfindet sich nicht als Vertreter einer politischen Festweise, sondern als das Werkzeug von Naturgesetzmäßigkeiten, die ihre übertragene Anwendung finden auf das staatliche Leben. „Revolution“ - für das Bürgerium ein Begriff des Schreckens - ist nichts als die Volkstrennung eines geschichtlichen Bestandes und die Schöpfung ist gerecht. Der war immer der große Revolutionär, der den geschichtlichen Bestand verstand und ganz ihm folgte. Entscheidend ist dabei allein die Zielsetzung, nicht die Methode der revolutionären Tat.

Unser Ziel war: aus Menschenhaufen wieder ein Volk zu schaffen. Ein Volk, das sich zu seinen ewigen Werten zurückfinden sollte.

Wir wissen, daß die Nation nur verhebt gegeben ist von marxistischen Doktrinen; niemals hat sie selbst für marxistische Doktrinen gekämpft. Ihre natürlichen Intimitäten haben Ziele, die niemals die des Marxismus sein konnten, der die Aufhebung des Eigentums, einen öden Materialismus und die unromantische Bontalimogrie des ewigen Friedens der Welt predigte. Adolf Hitler verkündete an seine Seite. Er applizierte an die Opfermilitarität und gewann sich den deutschen Idealismus. Das ist das Geheim-

nis beurteilt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß Naturminder, wie die Mühländer Tropfsteine durch ihre geologische Bedeutung von Denkmalsschändern besonders geschützt werden müßten.



Die Weltanschauung der Deutschen.

Gesamter Staatsrat sprach bei der Verwaltungsakademie.

Im Rahmen der von der Verwaltungsakademie der Provinz Sachsen in Halle veranstalteten Sondervertragsreihe über nationalsozialistische Weltanschauung und Staatspolitik sprach am Donnerstag abend Staatsrat Jordan über das Thema „Der Nationalsozialismus als die Weltanschauung der Deutschen“.

Die Staatsreden von 1914, so begann der Staatsrat seine Ausführungen, klingen ähnlich ein Zeitalter zu Ende, dessen Ziel nicht mehr nach den bedeutenden Gesichtspunkten des Fortkommens, der Stofflichkeit, der gesellschaftlichen Stellung, sondern einzig nach dem Einfluß der Person im Dienste für das Ganze verloh. Hat also die nationalsozialistische Revolution nicht erst begonnen in den Jahren des politischen Kampfes um die Macht, so konnte sie auch nicht mit der Machtübernahme ihren ihr Ende finden. Was wir gegenwärtig erleben, ist die Revolution der zeitlichen Hinterlassenschaft der französischen Revolution, deren Tischen in der vergangenen Epoche in Deutschland leider nicht nur von Demagogen vertreten, sondern von deutschen Intellektuellen wissenschaftlich motiviert wurden.

Dem Gegensatz der französischen und der nationalsozialistischen Revolution entspricht die Gegenüberstellung Gehirns auf der einen - Blut Herz und Charakter auf der anderen Seite, dort Theorie und Konstruktion - hier Natur und Leben.

Dem das ist der Sinn dieser nationalsozialistischen Revolution: dem Volke wieder Lebensnähe zu geben, die Welt zu vereinfachen, die so kompliziert geworden war.

Der Nationalsozialismus empfindet sich nicht als Vertreter einer politischen Festweise, sondern als das Werkzeug von Naturgesetzmäßigkeiten, die ihre übertragene Anwendung finden auf das staatliche Leben. „Revolution“ - für das Bürgerium ein Begriff des Schreckens - ist nichts als die Volkstrennung eines geschichtlichen Bestandes und die Schöpfung ist gerecht. Der war immer der große Revolutionär, der den geschichtlichen Bestand verstand und ganz ihm folgte. Entscheidend ist dabei allein die Zielsetzung, nicht die Methode der revolutionären Tat.

Unser Ziel war: aus Menschenhaufen wieder ein Volk zu schaffen. Ein Volk, das sich zu seinen ewigen Werten zurückfinden sollte.

Wir wissen, daß die Nation nur verhebt gegeben ist von marxistischen Doktrinen; niemals hat sie selbst für marxistische Doktrinen gekämpft. Ihre natürlichen Intimitäten haben Ziele, die niemals die des Marxismus sein konnten, der die Aufhebung des Eigentums, einen öden Materialismus und die unromantische Bontalimogrie des ewigen Friedens der Welt predigte. Adolf Hitler verkündete an seine Seite. Er applizierte an die Opfermilitarität und gewann sich den deutschen Idealismus. Das ist das Geheim-

Der Dorfreich wurde geschlachtet.

h. Preßlau. Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung ist jetzt der Dorfreich gründlich geschlachtet und wackerntüchtig verkleinert worden.

Ein Stier wird milt.

h. Zragarsch. Ein Fleischermeister aus Mähle wollte einst auf dem Rittergut gekauften Stier abtransportieren. Das Tier wurde bößwilling, zerriß die Kette und bedrohte das Hofveran. Erst nach mehrstündigen Bemühungen konnte der Mähling wieder eingezogen werden.

Kortnische Krankheit.

h. Preßlau. Die Kortnische Krankheit ist jetzt unter dem Herdebestand des Bauern Friedrich Schmidt aufgetreten. Ein wertvolles Pferd ging ihm verloren.

Die Schwalben brüten wieder.

h. Zragarsch. Während in Vorjahren die Hauschwalben erst Mitte Juli die zweite Brut vornahmen, wird jetzt vielfach beobachtet, daß sie bereits jetzt das zweite Mal brüten.

Mit einer Laubhühner angeschossen.

h. Bad Lauscha. Im Mittwoch traf der Gimmolner R. St. Ulrich, beim Spazieren gehen mit dem Laubhühner ein in der Nähe liegenden Wäldchen E. S. an den Kopf. Der Arzt stellte fest, daß die Verletzung glücklicherweise nur leichter Natur war.

Fortschrittlich sein den verbesserten DUNLOP STANDARD-REIFEN fahren
Lieferung nur durch den anerkannten...
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019340615-13/fragment/page=0007

Berliner Börse

Berlin, 14. Juni. Die Börse eröffnete in freundlicher Haltung...

Deutsche Anleihen
14.6. 13.6.
14.6. 13.6.

Table with columns for bond types and prices. Includes entries like 'Allg. Deutsche Credit-Anstalt', 'Deutsche Reichsbank', etc.

Goldpapiere
14.6. 13.6.
14.6. 13.6.

Table with columns for gold paper types and prices. Includes entries like 'Pr. Pfdr. G. 41 pr. Em.', 'do. do. do. 40', etc.

Verkehrs-Aktien
14.6. 14.6. 13.6.
14.6. 14.6. 13.6.

Table with columns for transport stocks and prices. Includes entries like 'A. O. F. Verh.', 'Allg. Lok.-K. R.', etc.

Bank-Aktien

Table with columns for bank stocks and prices. Includes entries like 'Allg. Deutsche Credit-Anstalt', 'Deutsche Reichsbank', etc.

Industrie-Aktien

Table with columns for industrial stocks and prices. Includes entries like 'Accum.-Fabr.', 'Adler-Portl.', 'Zement', etc.

Leipzig. Börse

Leipzig, 14. Juni. Die Börse eröffnete...

Table with columns for Leipzig stock prices. Includes entries like 'Allg. Deutsche Credit-Anstalt', 'Deutsche Reichsbank', etc.

Leipzig. Börse

Leipzig, 14. Juni. Die Börse eröffnete...

Table with columns for Leipzig stock prices. Includes entries like 'Allg. Deutsche Credit-Anstalt', 'Deutsche Reichsbank', etc.

Berliner amtliche Devisenkurse

Berlin, 14. Juni. Die amtlichen Devisenkurse...

Table with columns for exchange rates. Includes entries like '1 Dollar', '100 Reichsmark', etc.

Zu vermieten | Stellenmarkt | Verloren | Zu verkaufen | Gefunden | Pachtgesuche | Hypothekenmarkt | Mietgesuche

Heiraten | Zu verpachten | Kaufgesuche | Automobil | Kapitalien | Grundstückmarkt | Tiermarkt | Verschiedenes

Wirtschafts- und Handelsanzeiger

Heiraten

3. Klasse des Preußisch-Eiddüchens (289. Preuß.) Staats-Lotterie

Table with columns for lottery numbers and prizes. Includes entries like 'Gewinnansatz', 'Auf je gegogene Nummer', etc.

Selbstmirtel

Leipzig. Selbstmirtel. 12.000 Mark...

12.000 Mark. Selbstmirtel. 12.000 Mark...

Stellung

Stellung. 12.000 Mark. Selbstmirtel...

Rundfunk

Leipzig. Rundfunk. 12.000 Mark...

12.000 Mark. Rundfunk. 12.000 Mark...

Junge Flotte

Junge Flotte. 12.000 Mark. Rundfunk...

Bekanntmachungen

Bekanntmachungen. 12.000 Mark...

12.000 Mark. Bekanntmachungen. 12.000 Mark...

Möbel kaufen

Möbel kaufen. 12.000 Mark. Rundfunk...

Möbel-Becker

Möbel-Becker. 12.000 Mark. Rundfunk...

12.000 Mark. Möbel-Becker. 12.000 Mark...

Kühe

Kühe. 12.000 Mark. Rundfunk...

Ernten

Ernten. 12.000 Mark. Rundfunk...

Erhalten

Erhalten. 12.000 Mark. Rundfunk...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gvb:3-1-17113370-34683362019340615-13/fragment/page=0010

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

